

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.  
Abonnement in der Stadt vierteljähr. M. 1.20 monatl. 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertel. M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkaufungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die Peltzeile.  
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.  
Abonnements nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 163.

Montag, den 16. Juli

1906.

### Der Außenhandel der Welt Handelsstaat

Dem Export entnehmen wir folgende interessante statistische Zusammenstellung über die Entwicklung des Außenhandels der wichtigsten Welt Handelsstaaten seit 1890:

	1890	1895	1900	1904	1905
Wert in Millionen Mark					
Deutschland	Einfuhr 4146	4121	5766	6354	7129
	Ausfuhr 3327	3318	4611	5223	5732
Großbritannien	Einfuhr 7273	7293	9382	9818	9344
	Ausfuhr 5384	4620	5940	6137	6732
Berein. Staaten	Einfuhr 3458	3367	3482	4351	4952
	Ausfuhr 3602	3465	6207	6095	6833
Frankreich	Einfuhr 3594	3013	3758	3629	3785
	Ausfuhr 3040	2733	3287	3580	3857
Belgien	Einfuhr 1338	1344	1773	2095	2308
	Ausfuhr 1150	1108	1538	1644	1749
Oester. Ungarn	Einfuhr 1038	1228	1442	1741	1834
	Ausfuhr 1311	1261	1651	1775	1843
Italien	Einfuhr 1056	950	1360	1487	1663
	Ausfuhr 717	830	1071	1292	1366
Schweiz	Einfuhr 763	733	889	995	1087
	Ausfuhr 563	531	669	713	775
Europ. Rußland	Einfuhr 378	1185	1363	1260	1196
	Ausfuhr 1657	1516	1548	2063	2200
Japan	Einfuhr 251	275	602	779	1026
	Ausfuhr 171	288	420	663	675
Argentinie	Einfuhr 576	385	460	759	831
	Ausfuhr 408	486	626	1070	1308
Kanada	Einfuhr 474	442	759	1056	1077
	Ausfuhr 368	450	746	886	846

Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß diese Zahlen infolge der großen Verschiedenartigkeit der statistischen Aufschreibung nur mit großer Vorsicht zu vergleichen sind.

Was den Außenhandel in der Ein- und Ausfuhr zusammen betrifft, so nahm während des nachgewiesenen Zeitraumes England stets die erste, Deutschland die zweite, Amerika die dritte Stelle ein. Der Außenhandel Deutschlands stieg seit 1890 um 5388 Millionen Mark = 72 Proz., der Außenhandel Englands um 4019 Mill. = 32 Proz., der Amerikas um 4775 Millionen = 68 Proz., Frankreichs um 1008 Millionen = 15 Proz., Belgiens um 1569 Millionen = 63 Proz., Oesterreich-Ungarns um 1328 Millionen = 57 Proz., Italiens um 1256 = 71 Proz., der Schweiz um 536 Millionen = 40 Proz., Rußlands um 761 Millionen = 29 Proz., Japans um 1279 Millionen = 303 Proz., Argentiniens um 115 Millionen = 118 Proz., Kanadas um 1081 Millionen = 128 Proz. Unter sämtlichen Ländern der Erde hat Deutschland absolut die stärkste Zunahme im

Außenhandel aufzuweisen, und was die relative Zunahme betrifft, so steht es nur hinter den verhältnismäßig jungen, aber rasch aufstrebenden Wirtschaftsgebieten, wie Japan, Kanada und Argentinien zurück. Der Abstand zwischen dem Wert des deutschen und dem des englischen Außenhandels, der vor 15 Jahren noch über fünf Milliarden betrug, hat sich inzwischen auf 3,8 Milliarden vermindert. Amerika steht mit seinem Außenhandel heute um mehr als 1 Milliarde hinter Deutschland zurück, im Jahre 1890 war der amerikanische Außenhandel erst um eine halbe Milliarde geringer als der deutsche. Verhältnismäßig am wenigsten hat in den letzten anderthalb Jahrzehnten der Außenhandel Rußlands und Frankreichs zugenommen, eine Erscheinung, die teilweise auf die Zollpolitik beider Länder, bei Rußland auch auf die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse und auf den Einfluß des letzten Krieges zurückzuführen ist. Es liegt nahe, hier auf den großen Unterschied zwischen Rußland mit einer nur 29prozentigen und Japan mit einer mehr als 300prozentigen Zunahme hinzuweisen.

Von besonderem Interesse ist ein Vergleich der vorstehenden Handelszahlen mit den Bevölkerungsziffern der genannten Länder. Auf den Kopf der Bevölkerung kam im letzten Jahre ein Außenhandelswert von rund 580 Mark in Belgien, 530 Mark in der Schweiz, 425 Mark in Argentinien, 390 Mark in England, 320 Mark in Kanada, 215 Mark in Deutschland, 195 Mark in Frankreich, 140 Mark in den Vereinigten Staaten, 90 Mark in Italien, 80 Mark in Oesterreich-Ungarn, 75 Mark in Ägypten, 35 Mark in Japan und 25 bis 30 Mark in Rußland. Hier zeigen sich also ganz gewaltige Unterschiede, die aber teilweise auf mehr äußeren Ursachen, so z. B. bei Argentinien und Kanada auf der verhältnismäßig niedrigen Bevölkerungsziffer, beruhen.

### Die Affäre Dreyfus.

Ein Rückblick.

Wie vorauszu sehen war, hat der Kassationshof das Urteil des Kriegsgerichts von Rennes kassiert und Dreyfus, ohne Verweisung vor ein neues Gericht, freigesprochen. Damit ist die Affäre Dreyfus auf dem juristischen Gebiete beendet; ihre politischen Folgen werden noch lange zu verspüren sein. Die Affäre hat jetzt nahezu zwölf Jahre die öffentliche Meinung nicht bloß in Frankreich, sondern weit darüber hinaus in Atem gehalten. In diesem Augenblicke ist es wohl am Platze, einen Rückblick auf die einzelnen Stationen der Affäre zu werfen. Nachstehend das Verzeichnis der Hauptstationen.

Gegen Ende September 1894 wird das sogenannte

Bordereau, ein Verzeichnis militärischer Schriftstücke, die der Schreiber zu liefern verspricht, nach dem Nachrichtenbureau gebracht. Da darin vom Generalstab die Rede ist, vermutet man, der Schreiber sitze im Generalstab. Eine oberflächliche Ähnlichkeit der Schrift führt die Antisemiten des Bureaus, an ihrer Spitze Oberst Sandherr, auf den Verdacht, der jüdische Generalstabsoffizier Dreyfus habe das Bordereau geschrieben. Von den zugezogenen Schreibschaffverständigen verneint der eine bestimmt die Identität der Schrift, der andere ist unsicher. Trotzdem ordnet der Kriegsminister General Mercier die Verhaftung des Dreyfus an.

Am 15. Oktober wird Dreyfus verhaftet. Von fünf neuen Experten antworten zwei verneinend, drei bejahend, aber mit Vorbehalten.

Am 19. Dezember erscheint Dreyfus vor dem Pariser Kriegsgericht. Sein Hauptankläger ist der Oberstleutnant Henry, der schwört, eine hochgestellte Person, die er nicht nennen könne, habe ihm Dreyfus als Verräter bezeichnet. Außerdem ist das Bordereau da. Da die Richter schwanken, wird ihnen auf Befehl des Kriegsministers General Mercier, ohne Wissen des Angeklagten und seines Verteidigers ein Geheimschreiber mit Schriftstücken vorgelegt, welche die Schuld des Angeklagten beweisen sollen.

Am 22. Dezember wird Dreyfus zur Degradation und lebenslänglichen Einschließung verurteilt.

Am 5. Januar 1895 wird er degradiert und dann nach der Teufels-Insel geschickt, wo er in strenger Haft gehalten wird.

Im Frühjahr 1896 entdeckt Oberstleutnant Picquart, der an Stelle des gestorbenen Sandherr an die Spitze des Nachrichtenbureaus getreten ist, den wahren Urheber des Bordereaus, und zwar auf Grund des sogenannten „Petit Bleu“. Es ist der liebedürftige Major Esterhazy. Picquart verläßt nicht, von seiner Entdeckung seinen Vorgesetzten, zuerst dem General Bonse und dem Generalstabschef Boisdeffre, sodann dem Kriegsminister Villot Mitteilung zu machen. Er wird bedroht, zu schweigen und die Sache ruhen zu lassen. Da er sich nicht zufrieden gibt, werden Maßregeln gegen ihn ergriffen.

Im Anfang September 1896 erscheint die erste Fälschung, der sogenannte Brief Weysser. Ein Unbekannter schreibt darin an Dreyfus und bittet ihn um weitere Mitteilungen militärischer Geheimnisse. Die Fälschung ist zu grob, um zu wirken.

Am 15. September veröffentlicht der „Eclair“ die zweite Fälschung, ein Schriftstück, in welchem dem Anfangsbuchstaben D., der eine ganz andere Persönlichkeit, der volle Namen Dreyfus beigelegt ist.

Am Ende des Oktober erscheint die dritte Fälschung

### Gefährliche Wege.

Roman von Ewald August König.

39

„Ob diese Hoffnungen sich erfüllen werden?“ fragte Klausen, mit gedankenvoller Miene das Haupt schüttelnd. Wenn nur das Kommen immer gleichen Schritt mit dem Wollen hielte, in der Regel hinkt es kläglicherweise nach!“

„Zweifeln Sie an sich selbst?“ erwiderte der Professor. „Das dürfen Sie nicht; Sie müssen Ihren Mut auch dann noch bewahren, wenn Sie einmal einen Mißerfolg zu verzeichnen haben. Und mit diesem Meißnerwerke haben Sie alle Ursache, zufrieden zu sein.“

„Dennoch bin ich es nicht,“ unterbrach Hellmut Klausen ihn, „so oft ich es betrachte, meine ich stets, ich hätte es noch besser machen können!“

„Recht so!“ sagte Baron Mübiger. „Daran erkenne ich den echten Künstler, der rastlos weiterstrebt. Selbstüberhöhung ist eine gefährliche Klippe, an der schon viele scheiterten; aber hätten Sie sich auch vor innerer Unzufriedenheit. Erfreuen Sie sich an dem, was Sie geschaffen haben und suchen Sie in der Anerkennung, die Ihnen nicht fehlen wird, den Sporn zum Weiterstreben.“

„Ich danke Ihnen, Herr Baron, schon in Ihren freundlichen Worten finde ich diesen Sporn, der...“ Klausen brach ab.

Waldemar von Nachmann war eben eingetreten. Als der Blick Waldemars auf den Baron fiel, machte er eine Bewegung, als ob er sich zurückziehen wollte, doch rasch trat Baron Mübiger auf ihn zu und bot ihm die Hand.

„Wir haben uns lange nicht gesehen,“ sagte er mit herzlichem Tone; „ich hoffe, Sie tragen mir nun keinen Groll mehr nach, es muß Ihnen ja bekannt sein, wie unglücklich ich bin.“

„Lassen wir die Vergangenheit ruhen,“ entgegnete Waldemar, „es ist doch nicht alles verloren.“ sagte Hellmut Klausen, während er die Banknoten, die Waldemar ihm überreicht hatte, zählte. Wird der ersten Rate eine zweite folgen?“

„Jedenfalls, aber ich bezweifle, daß sie mehr als zehn Prozent betragen wird; es kommt darauf an, welchen Vertrag der Verkauf des Hauses und des Mobiliars ergeben wird. Mein Antrag, Ihnen das ganze Deposikum zurückzuzahlen, ist nicht durchgedrungen, was ich sehr bedaure.“

„Ich weiß, daß Sie alles getan haben, um mich vor einem Verlust zu schützen,“ unterbrach der Bildhauer ihn rasch, „und bin Ihnen sehr dankbar dafür. Natürlich mußten Sie sich der Majorität fügen, und ich... na, ich muß denken, ich hätte die Statue an den Klaffen billiger verkauft. Es sind wohl noch arme Leute, als ich, unter den vielen Gläubigern, ich kann den Verlust verschmerzen.“

„Was alles verkauft werden, was die Familie Wallendorf besitzt?“ fragte der Baron.

„Alles!“ antwortete Waldemar. „Die Erbitterung der Gläubiger ist namentlich gegen die beiden Herren Wallendorf sehr groß; sie wollen es sich nicht ausreden lassen, daß diese beiden hauptsächlich den Ruin des Hauses herbeigeführt haben.“

Man geht so weit, zu behaupten, daß Herr Gustav Wallendorf nur deshalb sich an den gewagten Spekulationsgeschäften beteiligt habe, um die unflüglichen Ansprüche seines Sohnes und seines Bruders befriedigen zu können.“

„Und ist dem wirklich so?“

„Nein, Herr Baron. Die beiden Herren haben sich sehr oft eine ablehnende Antwort in keineswegs höflicher Form geholt, wenn sie ihre leeren Borseien füllen wollten.“

„Und dann kamen sie zu mir und meine Frau gab ihnen hinter meinem Rücken alles, worüber sie augenblicklich verfügen konnten.“

„Diese Quelle ist nun auch versiegt!“ warf der Professor ein.

„Vollständig,“ erwiderte Baron Mübiger; „von mir haben die Herren keinen Heller mehr zu erwarten. Sie wissen nicht, welche Pläne sie für die Zukunft hegen?“ wandte er sich wieder zu Waldemar.

„Ich habe keine Ahnung davon, Herr Baron! Ins Bureau kommen die Herren niemals, um die Liquidation des Geschäfts klammern sie sich nicht, sie fürchten, daß sie in Geschäftsräumen einem Gläubiger begegnen könnten, denn sie haben mehrfach die Erfahrung gemacht, daß sie von diesen Herren keine Höflichkeit erwarten dürfen. Ich wollte noch eine Frage an Sie richten, Herr Klausen; haben Sie vielleicht damals die Nummern der russischen Banknoten aufgeschrieben?“

„Weshalb fragen Sie das erst heute?“ erwiderte der Bildhauer abermals. „Das Verzeichnis der Nummern besitze ich, ein Mißtrauen gegen den Käufer der Statue bewog mich, gleich nach Empfang des Geldes, es anzufertigen.“

„Ich fragte nicht, weil ich eben nicht glaubte, daß Sie so vorsichtig gewesen sein würden,“ sagte Waldemar sichtbar erregt. „Wenn Sie mir dieses Verzeichnis geben wollen, so wird es mir vielleicht eher gelingen, den Passendeb zu entdecken.“

„Nicht Ihr Verdacht noch immer auf derselben Person?“ fragte der Professor.

„Ich finde keine andere Person, auf die er mit größerer Berechtigung fallen könnte.“

„Ich kenne diesen Verdacht,“ sagte Baron Mübiger, dessen Stirne sich unwohl hatte; „wenn Sie erlauben, begleite ich Sie nachher eine Strecke, um mir Ihnen darüber zu reden.“

Waldemar gab durch eine leichte Verneigung seine Zustimmung zu erkennen.

„Ich habe das Verzeichnis in meinem Schreibsekretär,“ nahm Klausen wieder das Wort; „da ich Ihnen doch eine Mitteilung über das empfangene Geld anfertigen muß, so haben Sie wohl die Güte, mich in meine Wohnung zu begleiten.“

„So jage ich Dir denn für heute Lebewohl,“ wandte Mübiger sich zu dem Professor, indem er ihm die Hand reichte, „solte ich nicht vorher Dich wiedersehen, so erwarte ich Dich mit Bestimmtheit am nächsten Sonntag.“

„Ich werde kommen,“ erwiderte der Professor, der nun allein im Atelier zurückließ und das Tuch wieder fortnahm, um noch einmal das Modell zu betrachten. In der Tat ausgezeichnet, murmelte er. „Nichts dari davon geändert und gebessert werden. Dieser Klausen ist ein gewaltiger Mensch, Anerkennung und Ruhm können ihm nicht anbleiben.“

Ein Geräusch weckte ihn aus seinen Sinnen, er wandte sich um... erdrönd und verwirrt stand Hedwig vor ihm.

„Verzeihen Sie, ich glaubte meinen Schwager hier zu finden,“ sagte sie, lechtem Blicke andringend.

„Herr Klausen ist soeben ins Haus gegangen,“ erwiderte er, „ich erwarte hier seine Rückkehr; darf ich Sie bitten, mir so lange Gesellschaft zu leisten?“

Hedwig war langsam nähergetreten, sie stieß einen leisen Ausruf der Überraschung aus, als ihr Blick auf das enthüllte Modell fiel.

125,20



ung, die von Henry fabriziert ist. Er zeigt das Schriftstück dem Generalfstab, verheimlicht es aber vor Picquart. Da dieser die Mander merkt, geht er aufs neue zu General Gonse und es entspinnt sich folgendes Gespräch:  
Der General: Was geht das Sie an, daß dieser Jude auf der Teufels-Insel sitzt!

Picquart: Aber wenn er unschuldig ist?  
Der General: Wollen Sie denn auf den Prozeß zurückkommen? Das wäre ja eine furchtbare Geschichte! Der General Mercier und der General Sauffier sind darin verwickelt!

Picquart: General, Dreyfus ist unschuldig! Das muß genügen, um auf den Prozeß zurückzukommen! Auch ein anderer Gesichtspunkt ist zu berücksichtigen: Sie wissen, daß die Familie Dreyfus sehr tätig ist; sie sucht den wirklichen Schuldigen, und wenn sie ihn gefunden hat, wie werden wir dann dastehen?

Der General: Wenn Sie nichts sagen, wird niemand etwas erfahren!

Picquart: Mein General, was Sie da sagen, ist entsetzlich! Ich weiß noch nicht, was ich tun werde, aber jedenfalls werde ich dieses Geheimnis nicht mit mir ins Grab nehmen!

Darauf beschließt der Generalfstab, sich Picquarts zu entledigen. Man entfernt ihn aus dem Nachrichtenbureau, schießt ihn an die Ostgrenzen, in die Alpen, nach dem Süden, endlich nach Tunis an die Grenze gegen die aufständischen Tuaregs. Inzwischen werden in Paris gegen ihn Fälschungen fabriziert und verbreitet. Er erfährt davon, verlangt Urlaub, kommt nach Paris und beauftragt seinen Freund, den Advokaten Lebouis, ihn zu verteidigen; bei dieser Gelegenheit teilt er dem Freunde mit, daß Dreyfus unschuldig und Echerhazy der wirkliche Verräter sei.

Ungefähr zu gleicher Zeit erfährt man, daß auch der Vizepräsident des Senats, Scheurer-Kestner, für Dreyfus tätig sei. Er hatte erfahren, daß Echerhazy verdächtig sei. Er wußte sich Briefe von Echerhazy zu verschaffen, und da das Bordereau durch die Blätter bekannt war, konnten Vergleiche angestellt werden. Sie ergaben die unzweifelhafte Schuld Echerhazys. Scheurer-Kestner geht mit diesem Schuldbeweis im Oktober 1897 zum Präsidenten der Republik, Felix Faure, dann zum Kriegsminister General Billot, zum Justizminister Darlan und schließlich zum Ministerpräsidenten Meline, findet aber nirgends Gehör. Das einzige Ergebnis seiner Schritte ist, daß der Generalfstab Echerhazy in seinen Schutz nimmt, ihn vor Gefahren warnt und seine Verteidigung vorbereitet. Gleichzeitig werden gegen Picquart neue Fälschungen fabriziert, die den Zweck haben, ihn selbst der Spionage zu verdächtigen und so unschädlich zu machen. Es ist das Werk der Henry, du Paty de Clam und Gribelin; es spielen darin falsche Telegramme, falsche Bärte und verschleierte Damen eine Rolle.

Am 15. November 1897 richtet Dreyfus' Bruder Mathieu an den Kriegsminister einen Brief, in dem er Echerhazy anklagt, der Urheber des Bordereaus zu sein, und verlangt dessen Bestrafung. Echerhazy, des Bestands des Generalfstabs sicher, verlangt selbst eine Untersuchung gegen sich. Die Untersuchung wird von General Pellieux geführt. Echerhazy wird vor ein Kriegsgericht gestellt und am 11. Januar 1898 freigesprochen.

Zwei Tage darauf, am 13. Januar, wird Picquart verhaftet und in das Militärgefängnis gebracht.

An demselben Tage erscheint in der „Aurore“ Emile Zolas offener Brief „J'accuse“ an den Präsidenten der Republik. Zola verurteilt darin in begeisterten Worten die Unschuld Dreyfus' und erhebt, unter Beibringung von Beweisen, öffentliche Anklage gegen seine Verfolger. Da er vieles von dem enthält, was bisher nur einzelnen Personen bekannt war, entfesselt er einen großen Sturm; und die Affäre Dreyfus wird zu einer hochwichtigen politischen Frage. Das Ministerium Meline sucht vergebens mit der wiederholten Erklärung, es gebe keine Affäre Dreyfus, den Sturm zu beschwichtigen.

Zola wird wegen seines Briefes verfolgt und am 7. Februar 1898 vor die Geschworenen gestellt. Seine Verteidigung wird in jeder Weise gehemmt, die wichtigsten Fragen läßt der Präsident des Gerichts nicht zu. Zola wird zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, aber die Verhandlungen haben doch so viel enthüllt, daß die Affäre erst recht nicht zur Ruhe kommt und der Ruf nach Revision des Prozesses immer lauter wird.

Im Februar 1898 wird Picquart vor ein Disziplinargericht gestellt und zwangsweise pensioniert.

Am 16. Februar starb der Präsident Faure; im Mai fanden die Kammerwahlen statt, die den Revisionisten Erfolge brachten, im Juni wurde das Kabinett Meline gestürzt und an seine Stelle trat das Kabinett Brisson, das man für revisionsfreundlich hielt.

Am 7. Juli wird in der Kammer über die Affäre interpelliert. Der Kriegsminister Cavaignac erklärt Dreyfus für schuldig und führt dafür Beweise an, darunter eines der von Henry gefertigten Schriftstücke. Cavaignac glaubt damit die Revisionisten ein für allemal geschlagen zu haben. Die Kammer beschließt den öffentlichen Anschlag der Rede Cavaignacs und geht zur Tagesordnung über.

Am Tage darauf schreibt Picquart an den Ministerpräsidenten Brisson einen Brief, in dem er sich anbietet, zu beweisen, daß das Schriftstück Henrys gefälscht sei. Die Antwort war, daß er am 13. Juli verhaftet und ins Gefängnis geworfen wurde.

Indessen ist Cavaignac doch bedenklich geworden; er ordnet eine genaue Untersuchung an. Diese ergibt, daß das Schriftstück wirklich gefälscht ist. Henry wird am 30. August verhaftet; Tags darauf findet man ihn mit durchschnittenem Gurgel in seiner Zelle.

Jetzt ist die Revision unvermeidlich. Das Ministerium beschließt sie und die Strafkammer des Kassationshofes erklärt sie am 29. Oktober für zulässig.

Neues Hindernis. Das Kabinett Brisson wird gestürzt und das ihm folgende Kabinett Dupuy bringt in der Kammer ein Gesetz ein, das der Strafkammer die Revision abnimmt und dem gesamten Kassationshof

überträgt. Nach schweren Kämpfen wird das Gesetz angenommen.

Der gesamte Kassationshof tut gründliche Arbeit. Am 3. Juni 1899 fällt er einstimmig das Urteil, daß Dreyfus unschuldig ist und verweist die Sache zur neuerlichen Verhandlung an das Kriegsgericht in Rennes.

Das Kriegsgericht in Rennes tritt am 7. August zusammen. Es kümmert sich nicht um die Feststellungen des Kassationshofes und am 9. September wird Dreyfus, der zu den Verhandlungen persönlich von der Teufels-Insel herübergebracht worden ist, abermals verurteilt, allerdings beziehungsweise unter Jubilation mildernden Umständen.

Am 21. September wird Dreyfus vom Ministerium Waldeck-Rousseau begnadigt; eine Amnestie schützt auch seine verbrecherischen Feinde vor jeder Verfolgung.

Im April 1903 enthält Faure's in der Kammer neue Tatsachen, die eine Revision des Urteils von Rennes rechtfertigen. Der Kriegsminister des Kabinetts Combes, General André, ordnet eine Untersuchung an, die noch weitere Tatsachen an den Tag bringt. Das Ergebnis der Untersuchung wird dem Justizminister Fallé vorgelegt. Am 26. November beantragt Dreyfus selbst die Revision. Am 26. Dezember weist der Justizminister den Generalfstabsanwalt an, das Revisionsverfahren einzuleiten. Am 5. März 1904 erklärt die Strafkammer des Kassationshofes die Revision für zulässig und ordnet eine ergänzende Untersuchung an. Diese wird sehr gründlich geführt. Berichterstatter, Staatsanwalt und Verteidiger bereiten ihre Beiträge und deren Begründung vor.

Am 15. Juni 1906 tritt der vereinigte Kassationshof zusammen. Am 12. Juli wird Dreyfus ohne Verweisung vor ein neues Kriegsgericht freigesprochen. Schluß.

**Paris, 13. Juli.** Die Deputiertenkammer vertet heute das Gesetz über die Rehabilitierung Dreyfus' und Picquarts. Präsident Brisson läßt abstimmen und teilt dann mit, daß das Gesetz zur Wiedereinführung Dreyfus in die Armee unter Beförderung zum Eskadronschef mit 473 gegen 42 Stimmen angenommen ist. Er fügt hinzu: Ich verzeihe mit Stolz dieses Votum; es verleiht die gesetzliche Weihe einem gerichtlichen Urteil, welches ganz Frankreich mit Beifall begrüßt, und welches Frankreich in den Augen der ganzen Welt ehrt! (Stürmischer allseitiger Beifall). Nach der Annahme des Gesetzes zur Rehabilitierung von Dreyfus entspinnt sich eine längere, aber wenig interessante Debatte über das Gesetz über die Rehabilitierung von Picquart. Schließlich wird dieses Gesetz mit 477 gegen 27 Stimmen angenommen. Beide Gesetze gehen sofort an den Senat.

Der Sozialist de Pressensé legt darauf eine Resolution vor, nach welcher die Kammer verlangen soll, daß sämtliche, durch das Urteil des Kassationshofes kompromittierte Offiziere aus der Armee und aus der Ehrenlegion entfernt werden sollen. Pressensé begründet seinen Antrag unter stürmischem Beifall der Linken, indem er schildert, wie der Generalfstab zu einer Werkstätte des Verbrechens geworden sei. Der Nationalist Buglietti-Conti ruft plötzlich: Es ist elend, daß es Minister gibt, welche solche Beleidigungen der Armee anhören, ohne zu protestieren! Der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern Sarraut erhebt sich, stürzt auf den Unterbrecher zu und versetzt ihm eine schallende Ohrfeige. Sofort stürzen von rechts und links die Abgeordneten nach der Mitte. Es entsteht ein allgemeiner Tumult und ein Kampf, in den auch der Marineminister Thomson verwickelt wird. Der Präsident setzt seinen Hut auf, die Sitzung ist unterbrochen, und die Tribünen werden geräumt.

**Paris, 13. Juli.** Infolge der Preppolemik in der Dreyfus-Affäre fand heute Vormittag zwischen dem Sohn des Generals André, Leutnant André, und Paul de Cassagnac dem Jüngeren ein Degen-duell statt. André wurde am rechten Arm verwundet. Die Gegner verübten sich nicht.

**Paris, 13. Juli.** Der Generalfstab des Departements Rhodanien sah: eine Resolution, in welcher er den Senat auffordert, den General Mercier in Acht und Bann zu tun. Gleichzeitig wird von der Regierung verlangt, daß sie alle diejenigen, welche durch die Dreyfusaffäre kompromittiert worden seien, aus der Liste der Ehrenlegion streichen lasse. Wie verlautet, beabsichtigt die Witwe Zolas, den sozialistischen Deputierten Breton, welcher die Ueberführung der Ueberreste Zolas nach dem Pantheon beantragen will, zu ersuchen, von seinem Antrage abzusehen. Der Präsident der Liga der Menschenrechte, der sozialistische Deputierte de Pressensé, richtete an die Vereinsmitglieder die Aufforderung, anfänglich des Urteils des Kassationshofes, am 19. Juli eine Massendemonstration zum Grabe Zolas zu unternehmen, um daselbst Kränze niederzulegen.

**Paris, 13. Juli.** Im Senat machte General Mercier unter dem Särm der Linken mehrere schwache Versuche sich zu verteidigen. Er bewängelte die Nichtöffentlichkeit des Verfahrens des Kassationshofes. Der Präsident machte die Bemerkung, daß das Urteil des Kassationshofes über Anweisungen erhoben sei. Darauf wurde der Rehabilitierungsentwurf für Dreyfus mit 183 gegen 30 Stimmen angenommen. Der Präsident sagte, er empfände es als eine Ehre, das Resultat der Abstimmung verkünden zu können.

**Paris, 14. Juli.** Aus Anlaß des Zwischenfalls in der gestrigen Deputiertenkammer fand heute bei Paris zwischen dem Unterstaatssekretär des Ministeriums des Innern Sarraut und dem nationalistischen Deputierten Buglietti-Conti ein Degen-duell statt. Beim ersten Gang erhielt Sarraut einen Degenstich in die rechte Brust. Die Verwundung soll sehr schwer sein.

### Kundschau.

**Die Wirkung der Vertretung.** Zur Charakterisierung der „Stimmung im Lande“ (Baden nämlich) gibt das demokratische Karlsruhe' Blatt, der „Bad. Landesbote“, einige Briefe wieder, in denen die

Unzufriedenheit mit den Taten der verkehrsfreundlichen und auf anderer Leute Kosten feuerfrohen Reichstagsmehrheit einen riesigen Ausdruck findet. Ein Reisender aus Karlsruhe schreibt:

Ich bereise Südwestdeutschland und fahre 17,106 Schnellzug- und 8250 Personen-Kilometer. Der Aufwand hierfür beträgt 722,55 Mk. Nach Wegfall der Kilometerbeste, Rundreisefakten und Landestarten muß ich 884,20 Mark aufwenden; dieser Mehraufwand beträgt bei einem Zinssum von 3000 Mark 5,39 Proz.; es dürfte wohl keinen zweiten Stand geben, der eine solch ungeheuerliche und ungerechte Besteuerung stillschweigend tragen muß. Die Schlager: Wir stehen im Zeichen des Verkehrs, Schatz der wirtschaftlich Schwachen, Belastung der härteren Schustern, dazu die Befreiung regierender Fürsten von der Erbschaftsteuer und freie Eisenbahnfahrt für die Reichstagsabgeordneten klingen wie Hohn gegenüber einer solchen Besteuerung.

Ein Handwerker aus Baden-Baden bekennt, daß ihm die Haltung des demokratischen Blattes bisher manchmal zu extrem erschienen sei. Nach dem aber, was man in den letzten Wochen im Reichstag und Landtag erlebte, bitte er gern diese Gedankenfinder ab:

Ich bin ein Handwerker, muß jährlich etwa 1000 Mark Staats- und Kommunalsteuern bezahlen und mich schwer plagen, sowie meine Bedürfnisse für mich und meine Familie aufs äußerste einschränken, um ehrlich und redlich durchzukommen. Wenn man nun sieht, daß wieder die Regierung den größten Teil Lasten fast stets auf die Schultern des Handels- und Gewerbebestandes abwälzt, auf der anderen Seite der Erwerb immer mehr erschwert wird, wie unsere Tarifreform, Fahrkartenerhöhung und Verteuerung des Postportos beweisen, dann muß man sich wirklich fragen: Sind das unsere Abgeordneten, welche wir, das arbeitende Volk, hinaus in den Reichs- und Landtag senden, welche zu diesen verkehrsfreundlichen Maßnahmen die Hand bieten?

Das sind nur die ersten Sturmzeichen. Es wird für manchen „unserer Abgeordneten“ schon noch besser kommen. Auch die Geduld des geduldigen Wählers geht einmal zu Ende!

### Die steigende Schulbildung in Deutschlands

**Heer und Flotte** wird konstatiert durch das Ergebnis der Prüfungen, die alljährlich mit den Rekruten bezüglich eines Mindestmaßes im Lesen und Schreiben vorgenommen werden. Aus dem jetzt vorliegenden Nachweise für das Erfahrsjahr 1904 geht hervor, daß in diesem Jahre im Deutschen Reich 264 025 Rekruten zur Einstellung gelangten, worunter sich 1119 im Auslande geborene befanden. Von diesen konnten eine genügende Schulbildung in deutscher Sprache 263 790, in fremder Sprache 121 Mann nachweisen, während 114 hierunter 25 im Auslande geborene, den erwähnten Mindestforderungen an Schulbildung nicht zu genügen vermochten. Unter den 89 in Deutschland geborenen Alphabeten waren 67 in Preußen, 8 in Bayern, 1 in Sachsen, 3 in Württemberg und 10 in den übrigen Landesteilen beheimatet. Vergleicht man diese Zahlen mit dem Rekrutenkontingent des Jahres 1894, so entfallen auf Preußen 0,04, auf Bayern 0,03, auf Sachsen 0,01, auf Württemberg 0,03, auf die übrigen Landesteile 0,02 und auf das Deutsche Reich insgesamt 0,04 Prozent Analphabeten. Von den 67 aus Preußen stammenden Rekruten ohne genügende Schulbildung wiederum waren 20, also fast ein Drittel in der Provinz Ostpreußen, 11 in Westpreußen und 10 in Posen geboren. Während im Jahre 1884 sich unter 151 269 zur Einstellung gelangten Mannschaften noch 1852 ohne genügende Schulbildung befanden, d. h. 1,22 Prozent der Gesamteinstellungen, war 10 Jahre später, 1894, der Prozentsatz der ungenügend vorgebildeten Leute bereits auf 0,22 Prozent herabgegangen. Unter 254 306 Eingestellten befanden sich nur 566 ungenügend vorgebildete Leute. Im Jahre 1904 waren es nur noch 0,04 Prozent der Gesamteinstellung. Es sind also ganz erhebliche Fortschritte zu merken.

### Ein Erfolg der Simultanschule.

Eine klare und deutliche Abjage gegen die vom neuesten Ritter des schwarzen Adlers Herrn v. Studt offiziell geleitete konfessionelle preussische Schulpolitik ist in Baden erfolgt. Die badische Regierung denkt über die Simultanschule erheblich anders als die preussische. Gegenüber einem Vorstoß, den der klerikale Fürst Karl zu Löwenstein, der frühere langjährige Präsident der Deutschen Katholikentage, in der letzten Sitzung der ersten badischen Kammer gegen die Simultanschule richtete, führte Unterrichtsminister Freiherr v. Dusch aus:

Nach der Ueberzeugung der Regierung hat sich die Simultanschule in Baden durchaus bewährt, und sie entspricht auch in ihrer jetzigen, durch unser Elementarunterrichtsgesetz gegebenen Gestaltung dem Bedürfnis. Die Regierung ist entschlossen, an diesem ganz wesentlichen Fundament einer friedlichen und gesunden Entwicklung unseres Volksschulwesens für immer festzuhalten.

Eine ähnliche Erklärung gab auch das Mitglied der ersten Kammer, Weheimer Kommerzienrat Kölle im Namen seiner liberalen Freunde ab.

Auch in Nürnberg hat die Sache der Simultanschule einen Sieg errungen. Seit Jahren unternehmen dort die Ultramontanen einen Feldzug gegen die Simultanschule anlässlich der Anmeldungen zur Volksschule. Dieses Jahr wurde nun der Kampf gegen die Simultanschule in einer Weise geführt, welche jeder Beschreibung spottet. Nun liegt das Ergebnis der Anmeldungen vor: Es wurden 6651 Kinder angemeldet, wovon 4755 auf die Simultanschule, 1116 auf die protestantische und 780 auf die katholische Schule trafen. Die Beliebtheit der Simultanschule hat sich darin gezeigt, daß fast Dreiviertel sämtlicher Anmeldungen auf die Simultanschule trafen.



Tages-Chronik.

Berlin, 13. Juli. In der Dittung des „Vorwärts“ über die Parteibeiträge im Monat Juni findet sich der Posten: Zurückgezählte Reichstagsdiäten 43,786 Ml.

Berlin, 13. Juli. Der Vorwärts veröffentlicht heute das Programm für den auf den 23. September nach Mannheim einberufenen sozialdemokratischen Parteitag. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Vorträge: Raiffeiser (Berichterstatter Fischer Berlin), Massenstreik (Debel), Internationaler Kongress (Singer), Sozialdemokratie und Volkserziehung (Schulz und Klara Zeffin).

Berlin, 13. Juli. Die „Post. Ztg.“ meldet aus Tanger: Wiederum ereignete sich hier ein bedenklicher diplomatischer Zwischenfall. Raiffuli ließ einen im Dienst des russischen Geschäftsträgers stehenden Eingeborenen festnehmen und prägeln. Da der Rißhandelte seiner dienstlichen Stellung wegen unter russischem Schutz steht, übermittelte der Geschäftsträger sofort eine Beschwerde an den hiesigen Vertreter des Sultans und setzte ihn für Verletzung einer Genugtuung eine Frist von drei Tagen. Auch setzte er seine hiesigen Kollegen vom diplomatischen Korps von der Entscheidung in Kenntnis.

Berlin, 14. Juli. Der nationalliberale Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Sattler ist gestern nachmittag hier gestorben.

Berlin, 14. Juli. Der Lokalanz schreibt: „Wie wir erfahren, beabsichtigt König Eduard erst bei seiner Reise nach Marienbad im August ds. Js. mit Kaiser Wilhelm zusammenzutreffen, der um diese Zeit in Wilhelmshöhe bei Kassel weilen wird. Der König hat den Vorschlag gemacht, den Besuch auf Schloss Friedrichsruh bei Homburg stattfinden zu lassen. Daraus ergibt sich von selbst, daß er zur Taufe des Sohnes des Kronprinzen nicht nach Berlin kommen wird.“

Konstanz, 13. Juli. Vor bald drei Jahren wurde vom Schwurgericht der städtische Buchhalter Küber wegen Unterschlagung im Amt zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt. Küber der inzwischen im Gefängnis zu Freiburg gestorben ist, hatte zum Nachteil der Stadt etwa 19,000 Ml. unterschlagen. Durch die Kaution und Lebensversicherungssumme wurde der Schaden bis auf etwa 10,000 Ml. gedeckt. Die Kufficht über die Geschäftsführung N.'s hatte Stadtrechner Dörflinger. Auf Antrag demokratischer Stadtverordneten wurde vom Bürgerausschuß beschloffen, Dörflinger für den Schaden haftbar zu machen und die Angelegenheit einer Kommission überwiesen, die nun nach bald zweijährigen Unterhandlungen zu dem Resultat kam, Dörflinger habe an dem Schaden 2000 Ml. zu tragen. Die heutige Bürgerausschußsitzung stimmte dem zu.

München, 13. Juli. Der Prinzregent, der seit einigen Wochen in Hohenschwangau weilte, ist heute abend von dort hierher zurückgekehrt und wird am Sonntag die Ovation des Schützenfestzuges entgegennehmen und nachmittags der Eröffnung des 15. Deutschen Bundeschießens beizuwohnen. München hat sich bereits in seinen charakteristischen Festschmuck geworfen.

Hammerfest, 13. Juli. Der deutsche Kaiser hat heute vormittag um 10 1/2 Uhr an Bord des Dampfers „Hamburg“ bei ausfallendem Wetter die Fahrt nach dem Nordkap fortgesetzt.

Washington, 13. Juli. Das Staatsdepartement erhielt eine Depesche des diplomatischen Vertreters von San Salvador, nach welcher der frühere Präsident von San Salvador, Regalado, der Führer der Truppen von Salvador im gegenwärtigen Streite mit Guatemala, in dem Kampfe, der heute stattfand, gefallen sein soll. Die Truppen von Salvador erlitten eine Niederlage.

Bei Saarbrücken wurden die Ehefrau des Gastwirts Piz zusammengebunden mit ihrem 2 1/2 Jahre alten Töchterchen unweit der Schleuse als Leichen aus der Saar gezogen. Ein bei ihr vorgefundener Brief gibt die brutale Behandlung durch ihren Mann als Ursache der Verzweiflungstat an.

Auf der Eisenbahnstrecke Letmathe-Nachrod (Westfalen), wurde ein Raubmord verübt. Zwei unbekannte Männer drangen in ein Abteil, raubten einem Passagier die Geldbörse mit Inhalt und sprangen sodann aus dem fahrenden Zug.

Aus Innsbruck wird gemeldet: Seit zwei Tagen fällt Regen. Auf den Bergen trat heute Schneefall ein. Der Schnee reicht hier bereits bis 1500 Meter Seehöhe herab. Viele Viehhalmen liegen schon im Schnee.

Zur Lage in Rußland.

Der Peter-Pauls Feiertag. Aus Petersburg wird vom 13. gemeldet: Am gestrigen Feiertage kamen bedeutende Ausschreitungen in der Aljoksa-Straße vor. Eine große Volksmenge, die den Wagenverkehr in der Straße unmöglich machte, überfiel eine Anzahl Lastfuhrer der Branntweinmonopol-Bewirtschaft, leerte die Flaschen und stürzte die Wagen um. Die hinzukommenden Polizeimannschaften und Kosaken wurden mit Steinen beworfen. Die Kosaken machten von ihren Nagaiken Gebrauch. Erst spät abends gelang es, den Aufregungen ein Ende zu machen. Durch die Steinwürfe wurden ein Polizeimeister und einige Polizeioffiziere und Schulleute schwer verletzt.

Überall in den West- und Südgouvernements, wo ausgepöngten Gerüchten zufolge gestern, als am Peter- und Paulstages Judenhegen stattfinden sollten, verlief nach den vorliegenden Drahtmeldungen der gestrige Tag ruhig.

Aus Württemberg.

Dienstnachricht. Befördert: Zum Assistenzarzt der Unterrang der Reserve Weindrenner in Dellbronn.

Unsere lieben Mitreichsbürger im Norden, wie Kammerpräsident Payer in Weinsberg die preussischen Konfessionen nannte, hören nicht auf über die jetzt zustande gekommene württembergische Verfassungsrevision zu jammern. Blätter wie die „Post“ und die „Kreuztg.“ ereifern sich und klagen, daß die konstitutionell monarchischen Prinzipien verletzt worden sind, daß die Regierung mit Gleichgültigkeit ein Kronrecht fahren ließ, und daß auch die erste Kammer es nicht genügend verteidigt hat. Wenn beide, Regierung

und erste Kammer, ihre Pflicht getan hätten, wäre die Reform weniger radikal ausgefallen. Sie seien aber durch das von den Radikalen aufgestellte laudinische Joch gekrochen. Die Zukunft des Reiches und der Einzelstaaten verlange, daß Preußen nicht auch unter dieses Joch kriechen. So die „Post“. Und von ganz ähnlichen Befürchtungen einer Rückwirkung auf Preußen ist auch die „Kreuztg.“ befallen, denn sie schreibt u. a.:

Gewiß eine stattliche Erste Kammer, die nur den einen Fehler hat, daß ihr das beschränkte Recht der Krone gegenübersteht, die Standesherrn haben es preisgegeben, um die Reform nicht scheitern zu lassen, obgleich das dafür eingetauschte erweiterte Budgetrecht in der Praxis recht bedeutungslos sein wird. Daß man den Stuttgarter Advokaten so weit entgegengekommen ist, bedauern wir rüchhaltslos, zumal jede neue Erziehung zeigt, daß ihr Einfluß schwindet, und daß ihr Erbe die agitatorisch ebenso wenig wählerische Sozialdemokratie ist. Ob nun Ruhe eintreten wird? Das zu glauben, erfordert Slepsis und die Unkenntnis der demagogischen Methode der radikalen Parteien. Wenn die neue Erste Kammer den radikalen Wortführern in der Zweiten Kammer nicht zu Gefallen handelt, so wird das Reformgeschrei bald wieder losgehen, daß es in der Natur des Radikalismus liegt, die unumschränkte Herrschaft seiner wenigen ehgeizigen Führer anzustreben, und daß man sich diese gefallen läßt, ist ein wertvoller Beitrag zur politischen Massenpsychologie. Die Reformwut ist eben in den Südstaaten eine epidemische Krankheit. Es gehört aber die richtige Gesinnung dazu, um sie nicht über den Main greifen zu lassen.

Wir wünschen dem preussischen Volk, daß es es recht bald unter ein ähnliches laudinisches Joch kriechen möge wie das schwäbische. Es wird nicht schlecht dabei fahren.

Stuttgart, 14. Juli. Gewerbegegericht. Von den Buchbindern wurde kürzlich eine Anzahl vor dem hiesigen Gewerbegericht zum Schadenersatz gegenüber den Firmen, bei denen sie in Arbeit standen, verurteilt. Der Rechtsbeistand der verurteilten Arbeiter, R.-A. Dr. Elßaß hat nun gegen das Urteil des Gewerbegerichts Berufung beim hies. Landgericht eingelegt.

Tübingen, 13. Juli. Für die Sozialdemokratie kandidiert in Tübingen Amt Schreiner Waldenmeyer Reutlingen.

Sindelfingen, 13. Juli. Der Automobilverkehr nach Böblingen erfreut sich einer lebhaften Steigerung, täglich werden durchschnittlich 150—200 Personen, also monatlich 4500—6000 Personen befördert.

Ulm, 14. Juli. In einer gut besuchten Versammlung der jungen Volkspartei sprach gestern Redakteur Junge aus Stuttgart über die Verfassungsreform. Als Ergebnis seiner Ausführungen nahm die Versammlung eine Resolution mit folgendem Wortlaut an: Der Fraktion der Volkspartei und ihren unerwählten Führern wird freudige Anerkennung und warmer Dank für die gewissenhafte, kluge und energische Tätigkeit ausgesprochen. Die Versammelten erkliden in der Durchführung der Reform einen bedeutsamen Fortschritt für das politische Leben und betrachten das Errungene als eine Grundlage, die den weiteren Ausbau der öffentlichen Einrichtungen des Landes, besonders der Schule, in freierlichem Geiste ermöglicht. Zugleich stellt die Versammlung fest, daß das Zentrum, im Gegensatz zu seinem Programmversprechungen, das Zustandekommen der Reform in jeder Weise zu vereiteln bemüht war. Es wird der Wunsch ausgesprochen, daß auch in Zukunft der kraftvolle Zusammenschluß aller freiheitlich gesinnten Elemente vom politischen Fortschritt zum Sieg über die rückschrittliche und und vorkseindliche Politik des Zentrums verhelfen möge.

Havensburg, 13. Juli. Der Streit der hiesigen Zimmerleute wurde beendet. Es wurde ein Arbeitsvertrag vereinbart, welcher für dieses Jahr einen Stundenlohn von 38 Pfg., für das Jahr 1907 einen solchen von 40 Pfg., den Forderungen der Arbeiter entsprechend, festsetzt. Der Streit dauerte 8 Wochen; die Lohnerhöhung beläuft sich gegenüber den seither üblichen Löhnen auf 2 bezw. 3 Pfg. pro Stunde.

Am 11. ds. Mts. wurden in Stuttgart Otto Kurens, Haidner von Ehlingen, und Eugen Canova, Tagelöhner von Mantua, festgenommen, welche in letzter Zeit eine Reihe schwerer Diebstähle durch Einsteigen in Wirtschaften, Verkaufsbuden, Gartenhäuschen verübt haben. Dieselben haben zugestandenmaßen auch bei einem Fahrradhändler in Dülheim auf erschwerte Weise zwei Fahrräder gestohlen.

Im Steinbruch von Mößinger in Sternensess bei Maulbronn wurden durch Steinschlag 3 Arbeiter schwer getroffen. Der 38jährige Christian Hildenbrand, Veteran von 70—71, war sofort tot, der 39jährige Arbeiter Arnold, Vater von 5 Kindern, erlitt tödliche Verletzungen. Der Geschäftsführer Glöggler wurde schwer verletzt.

Der „Vauländer Vot“ berichtet über die bereits gemeldete Verwundung eines Jaganten in Zweiflingen, daß der Jäger einen wegen eines schweren Verbrechens verfolgten Mann bei einem Fluchtversuch erschossen habe. Weiter wird gemeldet, daß der Erschossene bereits den dritten Fluchtversuch unternommen habe.

In Hall fand man den ledigen Kaufmann Emil Ott am Freitag nacht nur mit dem Hemd bekleidet schwer verletzt auf der Straße liegen. Er scheint aus dem Fenster seiner ertlerischen Wohnung im 2. Stock gestürzt zu sein. Nach einigen Stunden ist er seinen Verletzungen erlegen.

In Zagersheim ertrank beim Baden in der hochanggeschwollenen Jagst der 8jährige Sohn des Tagelöhners Stod. Der Leichnam ist noch nicht gefunden. In Reidenfels ertrank Freitag nachmittag in der Jagst der Steinbrucharbeiter Leonhard Krauß. Beim Herausgehen einer angeschwommenen Diele kam er zu weit ins Wasser und sank unter.

Die Notiz, daß ein Landjäger auf dem Totenbett gestanden habe, vor 20 Jahren die 17jährige Messerschmiedstochter Kattenmark aus Rottenburg ermordet zu haben, soll auf Erfindung beruhen. Die noch lebende Frau Kattenmark hat keinen derartigen Brief erhalten.

In Königsbrunn hat ein 72jähriger verheirateter Mann im Wasbe an einem Beerensudenden 12jährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen begangen, er wurde verhaftet.

Beim Abgraben eines Wallstückes im Westen von Ulm fand man die vor etwa 1 Jahr von der Einbrecherbande Böchl, Köfserlein und Schied beim Uhrmacher Kölle auf der Insel gestohlenen Silberwaren. Böchl ist im letzten Sommer vom Zuchthause nach Ulm gebracht worden, weil er angegeben hatte, er wolle die Stelle angeben, wo die Sachen vergraben seien. Nach seiner Angabe konnte er aber den Ort nicht mehr auffinden.

Germisches.

Die Sehnsucht nach dem Doktorhut.

Auf dem Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. ist dieser Tage ein junger Ungar, Eduard Blasz verhaftet worden. Die Festnahme erfolgte auf Antrag eines Professors der Universität Tübingen. Der Verhaftete, der sich fälschlich den Namen Günther beilegte, hatte sich brieflich an den Professor mit dem Ersuchen gewandt, ihm, der nicht einmal studiert hatte, den Dokortitel zu verschaffen, wofür er ihm eine Summe von 2000 Mark bot. Der Professor erwiderte darin eine Besichtigung und beantragte die Verhaftung.

Prinzessin Nonne.

Das „Echo de Paris“ meldete kürzlich, daß Don Carlos durchgegangene Tochter, die Prinzessin Evira von Bourbon, beabsichtige, in ein Kloster zu gehen. Der römische Korrespondent des Berliner Tagblatts ist in der Lage, mitzuteilen, daß diese Pariser Meldung keineswegs mit den Tatsachen übereinstimmt. Nach seinen Erfahrungen lebt Donna Evira vielmehr in idyllischer Gemeinschaft mit ihrem Maler, dem sie bereits drei Talmprinzen und -prinzessen geschenkt hat und, wenn Jama recht berichtet, binnen kurzem ein weiteres schenken wird. Das Paar bewohnt in Florenz, Via Solferino, ein prächtiges Quartier, hat zahlreiche Dienerschaft u. obendrein als Tugendsschutz noch eine Dame der höchsten spanischen Aristokratie, der sich unterschiedliche Reichväter, Ober- und Unterleibsejusiten angliedern dürften. Wie ihre Durchgangskollegin Prinzessin Luise hat sich auch Prinzessin Evira heftig auf die Wohlthätigkeit geworfen und wird dafür in den Blättern gefeiert, die nur selten von ihren Exzentricitäten (wie der Kauferei mit einer Ladenmamsell) Notiz nehmen. Der Prinzgemahl in partibus, Maler Folschi weilt übrigens zurzeit auf Reisen — wie es heißt, um den Staat zu entdecken, wo er sich von seiner in Rom im bittersten Elend zurückgelassenen Ehefrau scheiden lassen und die fromme spanische Prinzessin legitim heiraten kann.

Die augenblickliche Telephonmisiere

in Berlin, hervorgerufen durch die Einführung eines neuen verbesserten Systems ohne Kurbedienung, wird in den „lustigen Blättern“ von Alexander Moskowski in folgendem gelungenen Klagegedicht besungen:

„Verbessert“ wird das Telephon  
zu höh'n Entwicklungstufen.  
Man sagt bloß: Lehmann — Nummer —  
Die Waid, die wird schon rufen;  
Die Kurbel fällt von selber weg,  
Denn sie hat weiter keinen Zweck.  
Man braucht nicht mehr zu drücken,  
Man braucht bloß noch zu stehen.  
Der Hausherr steht, der Hausherr steht,  
Sie soll den Lehmann rufen;  
Das Fräulein ruft den Lehmann nicht,  
Den Schlüssel, den erlieb man nicht,  
Die Kurbel, ach, die gibt es nicht,  
Warum das ist, das weiß man nicht,  
Von deinem Lehmann hörst du nicht,  
Der Lehmann, der erfährt es nicht,  
Der Apparat, in den man spricht,  
Dient anderen Behufen.  
Du siehst mit dümmlichem Gesicht  
Und denkst dir: „Unbereufen!“  
Ich aber will den neuen Ruf,  
So wie ihn die Behörde schuf,  
Mit farblosen Händen  
Für mich allein verwenden  
Ich werde rufen: Donner Schlag  
Doch hoch der Geler hosen mag  
Die Telephonmisiere,  
Mit allem Zaubere!  
Ich werde rufen: Salana,  
Hol' mir den ganzen Kasten da  
Und laß mit ihm zur Hölle,  
Womöglich auf der Stelle!  
Das letzte Paar tan! ich mir aus,  
Wie ein Verrückter durch das Haus  
Lauf ich mit dem Gesammel:  
Ich Idiot, ich Dummel!  
Ich hierverbrannter Dummel!  
Ich zahle hundertfünfzig Mark  
Per Jahr für diesen Strippengart  
Und habe nicht die Bohre  
Von meinem Telephone!  
Warum reiß' ich mit einem Schwapp  
Nicht selbst die ganze Kiste ab  
Und schmeiß' sie nicht offene  
Den Leuten vor die Beere?  
Weil ich ein Kind, ein Ochs, ein Bos,  
Weil einst mich zum Rindjoker  
Die Schicksalsmächte schufen,  
Tanzoh! das werd' ich rufen!

Was ist das Wichtigste von allem?

Diese Frage wird in der Münchener Jugend wie folgt beantwortet:

Mag noch so viel und laut die Dumme reden  
Und drohend, ihre feste Frau geballt,  
Dem Herrn Minister vor die Stirne treten —  
Es läßt ihn kalt.  
Und ob der Mord und Aufruhr seine Städte  
Mit Blut besudelt und im ganzen Reich  
Die Bomben wieder knallen um die Wette  
Es gilt ihm gleich.  
Ja, wenn selbst hier und dort zweiten meutert  
Ein Regiment und irgendwo einmal  
Ein Panzerschiff auf eigene Faust freibeutert —  
Es ist egal.  
Noch braucht ihn nichts zu lämmern von dem allen,  
Womit das Volk nach Recht und Freiheit schreit,  
Erst, wenn einmal die Rubelkurse fallen —  
Dann wird es Zeit!

**Reiffoglou-Keppler.** Im dicht gedrängt besetzten Konversationsaal gaben am Sonnabend Herr Hofpianist Reiffoglou aus Triest und Herr Hofchauspieler Keppler aus Stuttgart eine Matinee. Hatte man schon im letzten Konzert, das die beiden Künstler gaben, den günstigsten Eindruck von ihnen gewonnen, so wurde er durch diese Veranstaltung noch bedeutend verstärkt. Herr Reiffoglou ist diesmal sogar noch besser. Vielleicht war die ganz besonders glückliche Wahl des Werks die Ursache dazu: eines Rubinstein'schen Klavierkonzertes mit Orchesterbegleitung in G-dur (op. 94). Man muß den Künstler bewundern; er faßt dreiviertelständiges Werk ohne Blatt zu spielen, dazu gehört wahrhaftig ein starkes Stück Gottesgnadentum. Dazu eine Technik, die dem Auffassungsvermögen ebenbürtig an die Seite zu stellen ist. Warmer, ehrlich gemeinter Beifall war das Äquivalent, das das Publikum dem Pianisten bot. Und doch wäre alles Adnen des einen Teils vergeblich, wenn der andere Teil nicht auf auf der gleichen Höhe steht. Nun, diesmal war es nicht der Fall. Herr Musikdirektor Frem mit seiner Kapelle war der andere Teil. Soll noch mehr gesagt werden? Zum Schluß gab

er noch die Einleitung zum 3. Akt aus „Lannhäuser“, wie sich überhaupt Herr Frem die Pflege Wagner'scher Musik besonders angelegen sein läßt, in muster-giltiger Weise. Herr Keppler brillierte u. a. mit Max Piccolomini's Abschied. Er verstand es hervorragend, die verschiedenen Personen herauszutreten zu lassen, das Dramatische zu voller Wirkung zu steigern, und so seine Hörer in den Bann Schiller'schen Geistes zu schlagen.

Morgen findet bei günstiger Witterung Kurplatzbeleuchtung, andernfalls Konzert im Konversationsaal statt. Am Mittwoch Nachmittag gibt es in den Anlagen ein Tiroler-Konzert. \* Gestern weilte der Herr Finanzminister von Zegher und Herr Oberfinanzrat von Renner in unserer Stadt zur Besichtigung der Neuanlagen im König Karlsbad. Ihnen zu Ehren konzertierte die Kurkapelle abends eine halbe Stunde länger.

**Konzert des Kur-Orchesters.**  
Montag vormittag 11 bis 12 Uhr.

1. All-Deutschland voran, Marsch Koch
2. Ouvertüre zu „Die Regimontstochter“ Donizetti
3. Quadrille aus „Der Obersteiger“ Zeller

4. Romanze a. „Mignon“ (Hr. Weissgerber) Thomas
  5. Fantasie a. „Die Sturme v. Portici“ Auber
  6. Galopp aus d. Ballett „Die Welt in Bild und Tanz“ Bayer
- Montag abends 6—7 Uhr.
1. Hochzeits-Marsch Goetschius
  2. Ouvert. z. „Das Glöckchen d. Eremiten“ Mallart
  3. Künstlerträume, Walzer Teuschgraber
  4. Einzugs-Götteri, Walhallaa, Rheingold Wagner
  5. Scherzo capriccioso Dvorak
  6. Blau und weiss, Polka Prossat
- Dienstag vormittags 8—9 Uhr.
1. Choral: Freu' dich sehr o meine Seele
  2. Ouvert. z. Märchen „Die schöne Melanie“ Mendelssohn
  3. Mondnacht auf der Alster, Walzer Strauss
  4. III. u. IV. Satz a. d. Sinf. Nr. 4 (B-dur) Gade
  5. Gebet aus „Freischütz“ Weber
  6. Die schöne Grazierin, Mazurka Glanzer

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: G. Reiffoglou, Wildbad.

**Amtliche Kurliste**  
der am 13. Juli angen. Fremden.

**In den Gasthöfen.**

**Gasthof z. gold. Adler.**

Eich, Frau Pfarrer Landau Pfalz

**Gasthof z. Badischen Hof.**

Knack, Hr. Mag. Rfm. Stuttgart

Noch, Hr. Klara Urach

Roellig, Hr. Dr. phil., Professor Spandau

**Hotel Belle vue.**

Sternberg, Hr. Klara Köln

**Gasthof z. Kühlen Brunnen.**

Hummel, Hr. Eduard Heinrich, Rgl. Oberamtsrichter a. D. Neuburg a. D.

Raffow, Hr. Elisabeth, Lehrerin Hamburg

Behrendt, Hr. Dr. Karl, prakt. Arzt mit Frau Gem. Königsberg

**Hotel u. Villa Concordia.**

Meyer, Hr. Dr., Landgerichtsdirektor Raffel

**Hotel Graf Eberhard.**

Mannheimer, Hr. Leo, Rfm. Frankfurt a. M.

**Gasthaus z. Eintracht.**

Ewald, Hr. Rudolf Tübingen

**Gasthof z. Eisenbahn.**

Urtel, Hr. Bahnhofrestaurateur mit Frau Gem. Ruhig Westpr.

Vellachini, Hr. Arno Frankfurt a. M.

**Hotel Klumpp.**

Wassermann, Frau S. mit Hr. Tochter St. Petersburg

Telge, Hr. R. mit Frau Gem. Hr. Sohn Hamburg

Mindus, Hr. M., Privatier mit Fr. Gem. Hamburg

van de Sande-Bathuzen, Fr. Prof. Leiden Rotterdam

**Gasth. z. alten Linde.**

Benzel, Hr. W., Monteur Straßburg

Abeling, Hr. Robert, Rfm. Berlin

**Gasth. z. wilden Mann.**

Niedel, Frau Friederike Mannheim

Loner, Hr. Wilhelm Badnang

Niedel, Hr. Karl, Metzgermstr. Mannheim

**Hotel Post.**

Krause, Hr. Dr., Gerichtsrat Erfurt

Walbow, Hr. Karl, Rfm. Krefeld

Weber, Hr. G., Patentanwalt Stuttgart

**Gasthof zum goldenen Kopf.**

Reißer, Hr. A., Rfm. mit Fr. Gem. Heilbronn

**Hotel Russischer Hof.**

Schlösser, Frau Dr. mit Kind Bieren

von Kopf, Hr. Dr., Sanitätsrat Schlettstadt

Berner, Hr. C., Apotheker Bad Nauheim

Schwan, Hr. C., Rentier m. Fr. G. Stiefen Zürich

Bestaloyi, Fr. L. Zürich

Eicher, Hr. B. Zürich

Künstler, Fr. Superintendent Oliva b. Danzig

Künstler, Hr. Margarete München

Schwarzbach, Frau Deutnant Ostau b. Fülehe München

Späthuber, Hr. Dr., Arzt München

**Hotel Schmid zum gold. Ochsen.**

Mendelsohn, Hr. mit Frau Gem. Worms

Ehrle, Frau Postdirektor mit Hr. Tochter Schwerin Meckl.

Roch, Hr. J., Rfm. München

Oriemert, Hr. Emma Lemgr. Lippe

Oriemert, Hr. Margarete Ehrs b. Schötmarm Darmstadt

Foucar, Hr. L. u. C. Darmstadt

**Gasthaus zum goldenen Stern.**

Odenheimer, Hr. Josef Ettlingen

Roemhold, Hr. Jurist Nizza

**Restauration Toussaint.**

Gumbel, Hr. J., Fabrikant mit Fr. Gem. Sinsheim

Widerhold, Hr. C. Pforzheim

**Hotel Weil.**

Weisenburger, Frau Sofie We., Privatiere Mannheim

mit Tochter

**In den Privatwohnungen.**

**Chr. Böhner sen.**

Berner, Hr. R., Bürgermeister Klingenstein Pfalz

Tiemann, Hr. J. F. J. Kapitän u. Lotse Hamburg

Witwe Barth, Hauptstr. 168.

Roellig, Hr. Eduard, Prof. Dr. phil. Spandau

**Adolf Blumenthal.**

Fuchs, Hr. Heinrich, Privat. Alzey Rheinh.

Schreinermeister. Brachhold.

Heilbronner, Hr. Ludwig, Rfm. Memmingen

Günzburger, Hr. Feida, Rfmwe. "

**Villa Bristol.**

Stein, Hr. Otto, Verlagsbuchhändler mit Frau Gem. Stuttgart

Klüpfel, Hr. Marie mit Gesellschafterin Stuttgart

Häupler, Hr. Bahnmeister Wasseralfingen

**Karl Eisele,** Baddiener

Lau, Frau Marie, Privatiere Karlsruhe

**Villa Elisabeth.**

Heinemann, Hr. Josef, Lehrer mit Fr. Gem. Hamburg

**Villa Erika.**

Schaymann, Frau Henriette mit Begleit. Heidenbergen (Hessen)

**Haus Fehleisen.**

Bolkert, Frau Anna, Pfarrer'sgattin mit Tochter Mürenberg

**Witwe Fuchs.**

Urtel, Hr. Richard, Bahnhofswirt mit Frau Ruhig Westpr.

**Villa Fürst Bismarck.**

Heder, Hr. G., Priv. Oberlöshnh. Dresden

Better, Hr. Martin, Rfm. Berlin

**Ronditorei Funt.**

Landenberger, Frau Dr. Pfullingen

Mendelsohn, Hr. Jakob, Rentner mit Frau Gem. Charlottenburg

**Villa Germania.**

Blumensfeld, Hr. Frank, Procurist Diespeck

**Villa Grofmann.**

Disch, Hr. Hubert mit Frau Gem. Duisburg

**Villa Ganselmann.**

Noll, Frau Rudolf, Kaufmann'sgattin mit Sohn Frankfurt a. M.

**Postmeister Herrmann.**

Kantenberg, Hr. Fr., Dr. med., Arzt mit Frau Gem. Hamburg

**Jugmeister Hinterkopf.**

Dörner, Frau Neu-Jersey Amerika

Zimmermann, Frau Stuttgart

**Karl Holz,** Gärtner.

Trefz, Hr. Jakob Ebingen

**Schwister Horheimer.**

von Schwanebach, Hr. Theresie St. Petersburg

**Kaufmann Kappelmann.**

Kollmann, Hr. Albert, Privatmann Schwerin Meckl.

**Babette Keim.**

Herr, Hr. Richard, Winterschuldirektor Northheim i. H.

**Karl Kern,** Gipsler.

Locher, Frau Katharine Stuttgart

**Fr. Kraus,** Schuhmacher.

Guth, Frau Offenbach b. Landau

Postsekretär Kübel (Villa Charlotte).

May, Hr. L., Rfm. Frankfurt a. M.

**Fr. Koch jr.,** Haus Schweizer.

Mandowsky, Hr. Jenny Charlottenburg

**Louis Koch,** Zimmermstr.

Müller, Hr. Friedrich, Feinbäcker Reutlingen

**Marie Leberz** (Villa Springer).

Meyer, Hr. J. Hamburg

**Villa Linder.**

Fuchs, Hr. Geheimrat m. Hr. Tochter Berlin

**Wilh. Luz,** Hauptstr. 117.

Breithold, Hr. Niedlingen

**Fr. Munz,** Eiberg 127.

Wildbrett, Hr. Privatier m. L. Augsburg

**Witwe Doffinger.**

Herrmann, Hr. A. Freudental

**Barf-Billa.**

Burnser, Hr. L., Rfm. m. Fr. Gem. Neu-Ulm

Bertuch, Hr. Mag. Rfm. m. Familie Frankfurt a. M.

**Villa Pauline.**

Dadder, Hr. J., Rektor m. Fr. Gem. Eberfeld

Schreinermeister. Pfau.

Einftein, Hr. August Ulm a. D.

**Villa Fritz Math.**

Ruffler, Hr. Karl, Möbelfabrikant mit Hr. Tochter Heilbronn a. N.

**Villa Schill.**

Kaliski, Hr. Adolf, Rfm. m. Fr. Gem. Berlin

Fr. Schmid, Schreinermstr.

Eckel, Hr. J. V. Dormstadt

**Fritz Schmid,** Schwärzmalbhandl.

Blum, Hr. Ferdinand, Rfm. Wengenloch

Oppenheimer, Hr. Leop., Rfm. Frankfurt a. M.

Goldschmidt, Hr. J. L., Rfm. mit Sohn und Tochter Frankfurt a. M.

**Villa Sofie.**

Noack, Hr. W., Handelsgärtner Dormstadt

**Jda Stockinger,** Hauptstraße 104.

Machol, Frau Max Ettlingen Baden

Sinauer, Hr. Moriz We. Grödingen Baden

**Villa Treiber.**

Gutmann, Hr. Rfm. Germersheim

**Herm. Treiber,** Baddiener.

Rümper, Hr. m. Hr. Tochter Frankfurt

**Wilh. Treiber,** Kochmacher.

Fritz, Hr. J. Fischbach Pfalz

**Villa Viktoria.**

Senf, Hr. P., Rfm. m. Fr. Gem. Dresden

**Haus Waldheim.**

Stein, Frau Medizinalrat Stuttgart

**Bader, Hr. Gottlob,** Bäckermstr. Klein b. Heilb.

**Villa Weizsäcker.**

Weber, Frau Betty, Baumeister'sgattin mit 2 Kindern und Bedienung Mürenberg

**Wilhelm Wendel.**

Maas, Hr. M. Jöhofen

**Renß, Hr. Gottlieb,** Biegeleibsch.

**Chr. Wildbrett,** Buchdruckereib.

Hennrich, Frau Emilie, Postrats We. mit Hr. Tochter Mannheim

**Villa Wilhelma.**

Hirsch, Hr. Moriz, Rfm. Frankfurt a. M.

**Bäckermstr. Zieffe.**

Frey, Hr. Julius, Rfm. Frankfurt a. M.

Zahl der Fremden: 6861

**Wildbad.**

**Bekanntmachung.**

Die durch Beschluß der bürgerlichen Kollegien vom 5. Mai und 21. Juni 1906 festgestellten Baulinien nördlich und südlich des Bignalwegs Nr. 4 in Sprollenhäus, Ode. Wildbad, wie diese Baulinien in dem Lageplan vom 20. März 1906/18, Juni 1906 mit roter bezw. schwarzer Linie bezeichnet sind, sind durch Erlaß des Rgl. Oberamts Neuenbürg vom 27. Juni 1906 genehmigt worden, was hiemit gemäß § 9 der Verfügung zur Bauordnung bekannt gemacht wird.  
Wildbad, den 13. Juli 1906.

Stadtschultheißenamt;  
Böhner.

**Hotel Uhlandsöhne.**

Inhaber **W. Blumrath, Traiteur**

Calmbacherstraße 10 Minuten unterhalb des Bahnhof's.

Empfehle meinen großen Garten mit sehenswerten Bäumen.

Kaffee — Kakao — stets frisches Backwerk.

Best und dunkel Lagerbier, Schwabenbräu, ausgezeichnete Küche, gutgepflegte Weine.

Diners à part von 12—1/2 Uhr. Table d'hôte 1/21 Uhr à 1.50 Mk.

Sehn Karten à 1.40 Mk. und 2 Mk. Speisen à la carte zu jeder Tageszeit. — Für Familien und kleine Gesellschaften separate Zimmer.

**Fertige neue Betten**

in bester Qualität,

Bettfedern und Flaum, Bettbarchent

doppelt und einfach breit

empfeht billigt

Robert Diezinger.

**Rehragout**

empfeht: \* \* \* \* \*

Adolf Blumenthal.

**Geschäftsübergabe.**

Nachdem wir mit heutigem unser Geschäft:

**Rennbach-Brauerei**

samt Wirtschaft käuflich an Herrn J. Weßel abgetreten haben, sprechen wir unserer werten Kundschaft, einer tit. Einwohnerschaft und den verehrl. Kurgästen von Wildbad unsern innigsten Dank aus für das uns in so reichem Maße zuteil gewordene Wohlwollen und ersuchen, dasselbe auch auf unseren Nachfolger abzutragen zu wollen.

Wildbad, 16. Juli 1906.

Hochachtungsvoll

**R. Schellke**  
und Frau.

Bezugnehmend auf Obiges teile ich der tit. Einwohnerschaft von Wildbad mit, daß ich mit Heutigem die

**Rennbach-Brauerei**

mit Wirtschaft übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, durch Verabreichung von guten Getränken und Speisen die Zufriedenheit meiner werten Kundschaft und Gäste zu erwerben.

Hochachtungsvoll

**Josef Weßel.**

Schuld- und Bürgscheine sind vorrätig in der Buchdruckerei.

**Küchenmädchen**

wird für sofort gesucht Näheres hier.

Ein guterhaltener

**Kinderwagen,**

sowie ein